universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Kalkkögel bei Innsbruck

Zimmermann, Alfons

Innsbruck, 1922

II. Talgänge

urn:nbn:at:at-ubi:2-8089

II. Talgänge.

1. Zur Adolf-Pichler-Hütte im Senderstale.

(Wegbezeichnung weiß-rot-weiß.)

Hölzerne Kapelle.

Kematen im Oberinntale! Wir verlassen den Bahnzug und wandern vom Bahnhof in das Dorf Kematen (10 Min.)*). Schon jetzt am Beginne unserer Wanderung enthüllt sich ein Stück der Dolomitwelt der Kalkkögel. Es sind die Berge, die den Hintergrund des Lizumertals bilden. Von dem langgestreckten, sanft niedergleitenden Rücken der Saile durch den tiefen Einschnitt des Halsls getrennt, ragen, zu einer schönen Berggruppe vereint, Ampferstein, Marchreisenspitze und Malgrubenspitze empor. Schluchtartig eingerissen zwischen den Hängen der Saile und dem grünen Senderskamm, der sich von den Kalkkögeln gegen N. vorschiebt, zieht das Lizumertal gegen S. hinan. W. vom Lizumertal, gleichlaufend mit ihm, gewahren wir zwischen dem Senderskamm ö. und dem weit hinauf mit dichtem Wald bekleideten, in ausdruckslosen Köpfen gipfelnden Fotscherkamm w. eine zweite Talfurche: das Senderstal, das in seinem Hintergrunde die Pichlerhütte birgt. Die Ausläufer der Saile, des Senders- und Fotscherkammes senken sich mit ihren Waldhängen auf eine 300 M. über dem Inntal aufragende Mittelgebirgsstufe nieder, die zwischen dem Sill- und Sellraintal ausgebreitet, die aussichtsreichen Dörfer Götzens, Birgitz, Axams und Grinzens trägt. Der Weg, der dieses Mittelgebirge ersteigt, verläßt das Dorf Kematen in gerade südl. Richtung (sw. gehts in Sellraintal); wir folgen ihm bis zum Waldsaume, wo der schattige, sehr steinige Hohlweg „Gstvag", bei einer Kapelle steil ansteigend, die Schleifen der Fahrstraße abschneidet und bei dem Einzelhofe Wollbell (788 M.) die

*) Unterkunft s. S. 15/16.

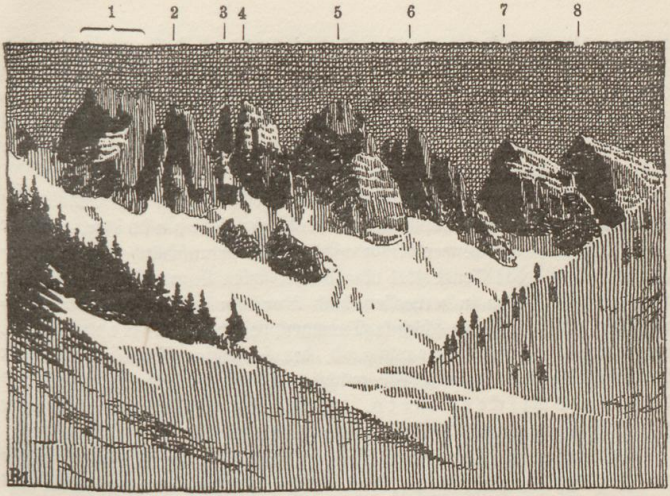
Höhe erreicht. Während nach l. ein Weg über den Weiler Omes nach Axams abzweigt, wo sich das Lizumertal öffnet, wandern wir zuerst geradeaus und dann r. durch weite Wiesen fort bis zu einem an einer Wegspaltung ragenden roten Kreuze. Hier kommt von r., neben der Schlucht, die tief unten der Sendersbach, mehrere hübsche Wasserfälle bildend, durchstürmt, ein Fußsteig von der Wegmaut am Eingang ins Sellraintal herauf. Ueber dem Sellraintal grüßen das lieblich zwischen Obstbäumen gelegene Dorf Oberperfuß und das im Sonnenlichte glänzende Bergkirchlein St. Quirin zu uns herüber. Während ein Feldweg l. abschwenkt, schreiten wir geradeaus weiter und erblicken vor uns die zerstreuten Häuser des Dorfes Grinzens. Dahinter öffnet sich das Senderstal, von waldigen Höhen umsäumt.

R. dräut die tiefe Furche des Sellrains herauf, jenseits derselben liegt der massige Stock des Roßkogels, an seinen untersten Teilen von vielen Gehöften und Stadeln besäet. Weiter nach rückwärts schieben sich die Berge zusammen und lassen kaum die Lücken der Täler erkennen. L. schweift der Blick über das weite Mittelgebirge von Axams und Götzens hinweg bis an die Berge des Vikar- und Voldertales. Der schönste Ausblick aber harrt unser im Norden. Da breiten sich in ihrer ganzen Länge die südl. Ketten des Karwendels vom Hochnißlkamm bis zur Reitherspitze aus und weiter nach W. über die Miemingerberge und Wettersteinkette reicht unser Auge. Am meisten fesselt das Kammstück vom Frau Hitt- bis zum Seefeldersattel. Die mächtigen, rundlichen Formen der Brandjöcher und Solsteine bilden einen eigentümlichen Gegensatz zu den kleinen, zackigen Gipfeln der Seefelderberge. Dunkelgrüne Hänge umsäumen die weiten Gebirgszüge, schwarze Klammen durchbrechen die jäh aufstrebenden Kämme. Lachende Fluren mit glänzenden Wasseradern, Dörfern und Gehöften blicken aus grünen Auen zu uns herauf.

Am jenseitigen Ufer des Sendersbaches, der hier ein liebliches Wiesental durcheilt, streckt sich das Dorf Grinzens (903 M.; derzeit kein Wirtshaus), aus, zu dem über den Bach ein Weg hinüberführt. Wir kommen, am ö. Ufer weiter wandernd, nur an vereinzelten Häusern, die zur Gemeinde Axams gehören, vorbei. Bei dem Brunnen der zwei Bauernhöfe Pafnitz, neben denen ein Bildstöckl steht, kommt von Axams die Mittelgebirgsstraße her, die westwärts über die Furche des Sendersbaches zur kleinen Kapelle „Kohlstatt" in der Ortschaft Obergrinzens und weiter nach Rotenbrunn im Sellraintal führt. Wir folgen ihr kurze Zeit, wenden uns aber, bevor sie zum Bache absinkt, l. dem Eingang des Senderstales zu. Zwischen Lattenzäunen kurz ansteigend, bringt uns der Weg durch ein kurzes Waldstück zum letzten Hofe von Axams, dem Zeidlerhof (Gastwirtschaft, 1¼ St.; beschränkte Unterkunft, s. S. 16). Auf holprigem, zwischen Steinmauern eingezwängtem Pfade erreichen wir eine Brücke

(1050 M.), die uns auf das andere Ufer des Sendersbaches leitet, wo wir auf den eigentlichen, etwas weiteren Talweg treffen, der von der Kohlstattkapelle den Sellrainweg r. lassend, südl. ins Senderstal eintritt. Wir haben den Talboden erreicht. Dichte Fichtenwälder, unterbrochen von hellgrünen Wiesen und dunklen Schrofen reichen bis weit auf die Kämme hinauf. Nur in den obersten Teilen lichten sich die Bestände und an ihre Stelle treten baumlose Haiden. In der Talsohle braust und tost in jugendlicher Kraft der ungefüge Bach, über Platten und Blöcke hinwegschießend. Ganz im Hintergrunde aber ragen scharfe Kalkspitzen in die Lüfte. Doch noch sind sie weit entfernt, und wir beschleunigen unsere Schritte, ihnen näher zu kommen. Bald taucht eine kleine Holzkapelle, „zum Wendelin" genannt, auf (¼ St.). Etwa 100 Schritte weiter treffen wir auf eine köstliche Quelle. Immer tiefer kommen wir ins Tal hinein. Talauswärts grüßen von Zeit zu Zeit die Seefelderberge mit Reitherspitze und Erlspitze, dem anmutig gelegenen Dorfe Reith und den Fragensteiner Ruinen in unser Tal herein. Doch bald ist uns die Fernsicht benommen. Soweit das Auge dringt, nur Grünes, nur Wald und wiederum Wald. Doch auch dies Bild erscheint dem Naturfreunde keineswegs eintönig. Hier stehen die Bäume in geschlossenen Gruppen beisammen, dort ragt auf freiem Felde eine alte erprobte Wettertanne empor. Hier heller Jungwald, frische Sprößlinge treibend, dort altersgraue, baumbartumzogene Fichten. Nach Ueberschreitung des Baches erreichen wir eine zweite Kapelle, die „hülzerne Kapellen" (1248 M.), neben der ein Brünnlein fließt (½ St.). Während wir weiter talein wandern, ändert sich allmählich das Landschaftsbild; der Wald tritt immer mehr zurück, um freien Wiesen Platz zu machen. Da dehnen sich von unten bis weit die Hänge hinauf die Alpenmatten aus, bedeckt mit sonnengebräunten Heustädelchen. Bisher sind wir ganz dem Bache entlang gegangen, der dem Wanderer angenehme Kühlung bereitet. Nun leitet der Weg vom Bache ab, etwas steiler ansteigend, den ö. Hängen entlang. Auch l. über die Wiesenhänge der Wechselmahder, an der aufgelassenen Kaseralm vorbei, führt ein Pfad.

Das Tal, das bisher ein idyllisches Gepräge hatte, zeigt nun seine landschaftlichen Schönheiten. Der formenreiche Hintergrund kommt voll und ganz in Sicht. Keck und kühn steigen die hellen Felsgestalten empor, reizvoll, zierlich ist ihr Gliederbau. Zwischen den Zirben am ö. Mattenhange lugt das feine Haupt des Schlicker Nordturms hervor; schlank und schmal wie ein Finger hebt er sich dann vollends über den dunklen Waldsaum in die Höhe. Wetteifernd mit dem Nordturm hebt sich aus dem prächtigen Säulenstocke der Schlickerzinnen mit scharfer Schneide keck die Nordzinne



DIE KALKKÖGEL VON DER KEMATERALM.

1 Schlickerzinnen. 2. Steingrubenwand. 3. Norduurm 4. Südturm. 5. Steingrubenkogel. 6. Schlickernadeln. 7. Kl. Ochsenwand. 8. Gr. Ochsenwand.

heraus. Südl. ragen mächtigere Gipfel: Steingrubenkogel und Riepenwand stürzen mit gewaltigen Wänden auf die Schutthalden nieder, in breiter, langgestreckter Masse lagert die Große Ochsenwand. Dazwischen stechen spitz und scharf die Schlickernadeln in die Lüfte und stehen gedrückt kleinere Felsgebilde, wie verschüchtert durch die stolze Art ihrer Genossen.

An hübschen Lärchengruppen vorbei, schreiten wir über weite, blumige Bergwiesen talein. Bald liegt die Kematerialm (1646 M., 1 St.) vor uns. Das Tal erweitert sich zu einem Becken; auf weiter Fläche, auf der es von Herden von Almvieh wimmelt, erheben sich die niedrigen Almhütten am Fuße des grünen, von Zundern und Zirben bewachsenen Sonntagsberges (Suntigers). Saftiges Grün bedeckt die Ebene. Wenden wir nun unser Auge aufwärts; da steht w. in langen, einförmigen Linien der Fotscherkamm, gipfelnd im Schwarzhorn, einem dunklen Felsberge. Grünlichbraune Halden decken die Hänge, oben schwarzem Urgesteine Platz machend. Doch der Glanzpunkt ist auf der ö. Talseite. Hier stürmen die Kalkkögel in zersplittertem Zuge empor und diese formenreichen Felsgebilde gewähren einen prächtigen, den klet-

tergewandten Bergsteiger wie den Naturfreund und Talbummler in gleicher Weise fesselnden Anblick. Jede Spitze bildet für sich einen eigenen Stock, scharf abgegrenzt von dem des Nachbarn. Mächtige Wände wechseln mit kühnen Türmen, massige Felssockel mit spitzigen Graten, dunkel dräuende Kamine mit hellglänzenden Felsabstürzen, während breite Schuttströme aus den Felskesseln hervorfließen.

Als n. Glied der Senderstaler Kalkkögel erscheint von der Kemateralm aus die den Grat nur wenig übersteigende Hochtennspitze, von der gegen N. der grüne Senderskamm ausgeht, der in unscheinbaren Erhebungen gipfelt und das Senderstal vom benachbarten Lizumertal scheidet. Der Hochtennspitze folgen in zerhackter, hoch über dem grünen Almboden aufragender Felsenreihe die schlanke Turmgruppe der Schlickerzinnen, die zackige Steingrubenwand, der schneidige Nordturm, der breitschultrige Südturm, der mächtige Steingrubenkogel und die spitzen Schlickernadeln, während die gleichmäßig aufgebaute Kl. Ochsenwand den Bergzug im S. abschließt.

Die Kemateralm ist ein selten schöner Ort. Die schimmernde Zackenreihe der Kalkkögel, gegenüber die dunklen, sanft dahingleitenden Köpfe des Urgebirges, dazwischen das helle Grün der Bergwiesen, das dunklere des Waldes, darüber der tiefblaue, grundlose Himmel, das alles vereinigt sich zu einem abwechslungsreichen, dabei doch schön zusammenstimmenden Bilde. Bei der Kemateralm gabelt sich das Senderstal in zwei Aeste; der eine Ast, vom Volk „Angerberg" genannt, zieht südl. dem Schwarzhorn entgegen, während der SO.-Zweig, der „Widdersberg", längs des Fußes der Kalkkögel zum Seejöchl hinansteigt. Die beiden Aeste umschließen einen grünen, niedrigen Urgebirgsrücken, der als Ausläufer die Kuppe des Sonntagsberges trägt und noch mehrere grüne Köpfe bildend, nahe dem Seejöchl in den Schutthängen endet.

Wandern wir von der Kemateralm, sö. gegen die Kalkkögel ansteigend, über die ausgedehnte Almwiese weiter, so erblicken wir nach kurzer Zeit, bei der R.-Wendung des Tales, die Pichlerhütte, die scheinbar noch hoch über unserem Wege, schmuck, freundlich niedergrüßend, auf einer Talstufe steht. Das Tal verengt sich nun wieder, unser Steig führt uns in schwachem Anstiege über eine kleine Talstufe. Immer mehr verschieben sich nun die n. Kalkkögel und verlieren ihre ausgeprägten Formen, während die südl. mehr und mehr hervortreten. Nach einstündigem Gange haben wir die zweite, höhere Talstufe überwunden und damit die Hütte erreicht.

Die Adolf-Pichler-Hütte*) (1960 M., 4 St. von Kematen, Un-

*) Siehe Umschlagbild und Buchstabenzeichnung S. 149.

terkunft s. S. 15) liegt auf einem Talvorsprunge, der Kleinen Ochsenwand gegenüber. Auch hier entfalten die Kalkkögel einen wilden, stürmischen Felsreigen, wenn auch das schöne Gruppenbild der Kematerialm versunken ist. Vor allem ist es die wuchtige Riepenwand, die mit ihren glatten Steilwänden einen gewaltigen Anblick gewährt. Wichtig gebärdet sich die Kl. Ochsenwand mit dem breiten, schroff durchfurchten Wandgefüge ihrer W.-Seite, wild recken sich neben ihr die Schlickernadeln in die Höhe, großartig ist der steile W.-Abfall des Steingrubenkogels. Talauswärts grüßen aus weiter Ferne über dem Inntale die Seefelderberge. In Nachmittagsbeleuchtung ist auch das Solsteinhaus am Erlsattel gut sichtbar. Ueber dem Erlsattel lugen Gipfel der vorderen Karwendelkette, Lärchfleck- und Tiefkarspitze, hervor. Talein wärts schneidet die Senke des nicht mehr fernen Seejöchls zwischen den dunklen Bergen des Alpeinerkammes und dem südlichsten und höchsten Gipfel der Kalkkögel, der Schlicker Seespitze ein.

W. gleiten nahe bei der Hütte die dunklen Blockhänge des Suntigergrates. In 10 Min. erreichen wir den Sonntagsberg (2032 M.) auf bequemem Wege, der durch herrliche Alpenrosenhänge führt, und finden die kleine Mühe reich belohnt mit einem schönen Blick auf die Kalkkögel, den Kematerialmboden und talauswärts auf das Wetterstein- und Karwendelgebirge*).

Die P. H. liegt im Herzen der Kalkkögelgruppe; bis zu den Eckpunkten des Bergzuges, den Schlickermanndln einerseits und dem Ampferstein anderseits, erstreckt sich ihr Bereich. Der Besuch der einzelnen Gipfel erfordert die kurze Zeit von 1½—3½ St.; Steige leisten dabei gute Dienste. Vom Seejöchl geht der Anst. zur Seespitze und zu den Manndln, und vom Jochwege unterhalb des Seejöchls zur Riepenwand und Gr. Ochsenwand, die aber anregender, wenn auch schwieriger, von der Alpenklubscharte zu erreichen ist. Die durch eine Weganlage leicht begehbare Alpenklubscharte, die den Zugang zur Kl. Ochsenwand, zu den Schlickernadeln und zum Steingrubenkogel und mit Hilfe des neuen Gsallerweges zu den Schlickertürmen und Schlickerzinnen, zur Malgruben- und Marchreisenspitze eröffnet, liegt der Hütte gerade gegenüber, während längs der W.-Wände des Steingrubenkogels, der Schlickertürme, Steingrubenwand und Schlickerzinnen ein Steig die Schutt- und Rasenhänge quert, der auf den Hochtennboden, eine weite, grüne Kalkfläche am N.-Fuße der Hochtennspitze, führt. Die beträchtliche Höhe, die uns der Steig rasch gewinnen läßt, benützen wir vorteilhaft zur Erst. der Kammscharten von dieser Seite. Vom Hochtennboden gewinnen wir in kurzer Zeit über den Grat die Hochtennspitze, womit sich auch gut die Erst. der Malgrubenspitze verbinden läßt. Der Hochtennbodensteig ermöglicht uns aber auch

*) Eine kleine Gratwanderung bietet der südl. folgende Kamm mit „Sonntagsboden", „Ochsenriegel", „Rauhen Köpfen" und „Grünem Grat", auf den, bevor er in den Geröllhalden unter der Seespitze endigt, der Seejöchlweg einmündet.

einen raschen Uebergang von der P. H. in die Lizumergrube und in das Marchreisenkar und weiter zum Halsl: Ampferstein und Saile sind von dort aus leicht zugänglich. Die n. des Hochtennbodens aufragenden, unbedeutenden Kammerhebungen (Hoadl, Pleisenjöchl, Axamerkögele) gewähren eine aussichtsreiche Höhenwanderung, die denjenigen anempfohlen sei, welche von der P. H. zur Abwechslung einen anderen Weg als den Talweg talauswärts einschlagen wollen. Sehr erleichtert sind die Anst. zu den Kammscharten und dadurch auch zu den Gipfeln in dem Teilstücke von der Nadelscharte bis zur Marchreisenspitze durch den Gsallerweg, der von der Alpenklubscharte aus in beträchtlicher Höhe die Schlikkerhänge quert, so daß mit seiner Hilfe die Beschwerlichkeiten der Geröllhalden entweder ganz oder zum größten Teile vermieden werden können.

Außer den Kalkkögeln liefert noch die Fotscherkette im Schwarzhorn, einer im Gegensatze zu den übrigen wenig hervortretenden Gratwellen dieses Kammes stattlichen Berggestalt, einen aussichtsreichen Hüttenberg. Der Hochtennboden und das etwas tiefer gelegene Hoadljöchl verbinden die P. H. mit dem Lizumertal. Das vielbegangene Seejöchl gewährt einen leichten Uebergang in den Stubaier Oberberg, zur Starkenburgerhütte am Hohen Burgstall und ins Schlickertal. Die kürzeste Verbindung zwischen der Hütte und Fulpmes stellt die Alpenklubscharte dar (3 St.).

Weiche Hügelwellen, alte Moränenlandschaften auf der Glimmerschieferunterlage der Kalkkögel umgeben rings die Pichlerhütte: ein liebliches, blumiges, da und dort noch von Zirben bestandenes Gelände, das sich besonders in das Herz des Wanderers schmeichelt, wenn die Alpenrose mit ihren leuchtenden Blüten Hänge und Mulden schmückt und die Sonne warme Glut über die grauen Kalkwände zaubert.

Weitere Zugänge zur Pichlerhütte (P. H.).

Außer den nächsten Talweg durchs Senderstal hat die P. H. noch mehrere andere bezeichnete Zugänge. Alle bieten schöne, genußreiche Wanderungen. Im folgenden sind sie nur kurz zusammengestellt. Ihre nähere Beschreibung wird später gegeben, bei der Schilderung des Lizumer- und Schlickertales und der Jochübergänge, für die die P. H. den Ausgangspunkt bildet.

1. Durchs **Senderstal** (über den **Senderskamm**). Teilstrecken dieses oben ausführlich geschilderten Hauptweges [Arlbergbahnhaltestelle Kematen—Zeidlerhof (1¼ St.) — Kemateralm (1¾ St.) — P. H. (1 St.)] können auch anders gegangen werden. Wer von Innsbruck ganz zu Fuß wandern will, kann den Zeidlerhof über die Mittelgebirgsdörfer Götzens (1¾ St.), Birgitz (10 Min.) und Axams (¼ St.) in 2¾ St. oder auf etwas kürzerem Wege über die Norersche Ringofenziegelei, die Götznerstraße und das „Nasse Tal" erreichen*). Der letzte Weg zweigt von der Götznerstraße, die wenige Schritte hinter der Ziegelei anzusteigen beginnt, nach 20 Min. bei einem

*) Ueber die mangelhafte Kartendarstellung s. S. 15.

Kreuze r. ab — es ist der ein wenig abfallende Mittelweg, der einzuschlagen ist, l. schwach ansteigend die Götznerstraße, r. steil absinkend ein Karrenweg nach Völs — und geht oberhalb des Dorfes Völs (bei den Verzweigungen r., vor dem letzten Bauhofe l.) und der Bauhöfe durch die weiten Lannesmähder, dann durch dunklen Wald neben dem Lizumerbache, der sich hier den Abfluß zum Inn gebahnt hat, wieder in ein liebliches Wiesental, in das er bei einem Kreuze aus dem Walde heraustritt (¾ St.). Hier erblickt man zwischen den Wiesenhügeln den spitzen Kirchturm von Axams. Nun führt der Weg l. durch die Wiesen zur Omesmühle und vom Waldrand zwischen zwei Holzzäunen ansteigend ins Dorf Axams, wo er bei einer Gerberei auf die l. Seite des Lizumerbaches hinüberleitet (20 Min.). Beim Gasthause Weiß wird die Mittelgebirgsstraße erreicht, auf der man r. nach Pafnitz (s. S. 31) und zum Zeidlerhof gelangt (½ St.).

Vom Zeidlerhof kann man auch statt des Talweges den weiß-blau-weiß bezeichneten Höhenweg über den Senderskamm (Axamerkögele, 2¾ St., Pleisenjöchl, Hoadl, 1 St.) einschlagen, der gleich hinter dem Bretterzaun des Hofes beginnt und durch schönen Wald und dichte Alpenrosen- und Beerenhänge in 4½ St. zur Hütte führt. Doch ist dieser Weg bequemer in umgekehrter Richtung, da der Anst. zum Axamerkögele sehr steil ist. Er bietet prächtige Blicke auf die Kalkkögel und das Inntal (s. S. 68).

2. Durchs **Lizumertal.** Von den Arlbergbahnhaltestellen Völs (über die Bauhöfe und durch das „Nasse Tal") oder Kematen (über Wollbell und Omes) nach Axams (1 St.) und durch das waldernste Lizumertal, dessen Hintergrund der schöne Felsdom der Marchreisenspitze erfüllt, zur Lizumalm (2 St., s. S. 39ff); von hier sw. durch ein Alpenrosentälchen und dann r. zu Lärchen, über einen Grasrücken l. zu den Wandabstürzen des Widdersbergs und nun wieder r. zum Bächlein, durch dessen kleinen Graben aufwärts und schließlich über Bergwiesen auf das Hoadljöchl (Kematerjöchl, s. S. 67; 1½ St.; schöner Blick auf die Kalkkögel vom Ampferstein bis zur Riepenwand); von hier eben die Hänge oberhalb der Kemateralm querend auf den Hochtennbodensteig und in prächtiger Wanderung längs der Kalkkögel hinab zur P. H. (¾ St.); oder von Innsbruck zu Fuß über Götzens (1¾ St.), den herrlich gelegenen Adelhof (s. S. 43, 1¼ St.) zur Lizumalm (1 St.) und weiter wie oben.

3. Ueber **Halsl—Hochtennboden** (Nedertal; Nockhof—Birgitzköpfl; Halsltal) s. S. 62ff. Von der Stubaitalbahn-Haltestelle Kreit zuerst etwa 200 Schritte südl., dann (an einem Kirschenbaum Wegtafel, Bezeichnung weiß-blau-weiß) r. ins Nedertal auf schönem Forstwege (zuerst auf der l., dann auf der r. Bachseite), nach 1 St. über den Bach auf das l. Ufer und weiter über den blumenreichen Boden der Kreiteralm, die l. liegen bleibt, dann steil durch Zundernhänge (r. neben der tiefen Felsenschlucht, die der Bach hier eingerissen hat) in die Sailnieder (zwischen Saile und Nederjoch, 2¾ St. von Kreit; 10 Min. vor der Sattelhöhe vortreffliche Quelle, Brunnen) und nun in fast gleicher Höhe durch Zundern und Alpenrosen zum Halsl (¼ St.); von hier über den grünen Kopf des Lizumer Hoadls (¼ St.; schöner Blick auf Ampferstein-N.-Grat, Marchreisen-, Malgruben- und Hoch-

tennspitze), hinab ins Marchreisenkar und hinauf auf das Widdersbergjöchl am N.-Fuße der Malgrubenspitze (¾ St.), dann wieder hinab in die Lizumergrube und neuerlich ansteigend auf den prächtigen, aussichtsreichen Hochtennboden (½ St.) und in genußreicher Wanderung auf dem langsam absinkenden Steige hinab zur Hütte (¾ St.); oder von Innsbruck zu Fuß über Mutters (1 St.), Nockhof (1 St.) zur Muttereralm (¾ St.) und weiter über steile Mahder auf den Pfrimesgrat (½ St.; herrliche Aussicht auf das Inntal von Telfs bis Schwaz und die n. aufragenden Kalkketten) und die N.-Hänge der Saile oberhalb der Götzneralm querend zum Birgitzköpfl (½ St., prächtiger Blick auf Ampferstein, Marchreisen-, Malgruben- und Hochtennspitze); auf der W.-Seite der Saile hinab zum Halsl (½ St.) und weiter wie oben; für rüstige Geher, die einiges Auf und Ab nicht scheuen, sehr empfehlenswerte, abwechslungsreiche Wanderung, deren 1. Teil (bis zum Halsl) durch die schönen Rückblicke auf das farbenfrohe, belebte Inntal mit dem südl. Mittelgebirge von Innsbruck, auf die Kalkketten von den Miemingerbergen bis zum Kaisergebirge und auf die Tuxer Firnberge entzückt, während der 2. Teil durch die ernsten Geröllkare und das wilde Felsengebiet der Kalkkögel selbst führt.

Das Halsl kann auch vom Stubaital auf folgenden Wegen erreicht werden: Von den Bahnhaltestellen Telfes oder Fulpmes zum Weiler Plösen, dann bei der r. oberhalb der Plösnerbrücke am Waldrande stehenden Kapelle (weiß-rot-weiß bezeichnet) steil durch Wald in das Halsltal (etwa 100 Schritte vor einem Bildstöckl kommt von r., von Telfes übers Gagers*) ein breiterer Weg herauf) und durch dieses auf das Halsl (3 St.); oder von Telfes über den Weiler Gagers und den Telferberg zur Pfarrachalm und entweder l. ins Halsltal zur Iß und durch die Talmulde weiter zum Halsl oder von der Alm zuerst gerade ansteigend und dann die W.-Hänge des Nederjochs querend in die Sailnieder und von dort wie oben zum Halsl (3½ St.).

4. Vom **Stubaital** (Schlickertal, Starkenburgerhütte). Von den Bahnhaltestellen Telfes oder Fulpmes über die Alpenwirtschaft Froneben (1 St.) zur herrlich gelegenen Schlickeralm (¾ St.), deren Talboden zu den schönsten in Innsbrucks Umgebung gehört; von hier nach 250 Schritten (weiß-blau-weiß) in die alpenblumenreiche Roßgrube (¾ St.; schöner Blick auf Große Ochsenwand und Nordturm s. S. 50) und in Zickzackwindungen (r. Quelle, ¾ St.) an der Abzweigung des Gsallerweges vorbei zur Alpenklubscharte zwischen Kl. Ochsenwand und Schlickernadeln (1¼ St. von der Roßgrube, s. S. 60f.) und hinab über die lange Geröllreise auf gutem Steige zur Hütte (½ St.). Nächster Weg aus dem Stubaital zur P. H.; wegen der reizvollen Einblicke in die Schlickerhänge der Kalkkögel sehr lohnend. Etwas weiter (weiß-rot-weiß bezeichnet): Von der Schlickeralm durch das Tal zunächst fast eben fort, dann unter den Burgstallgipfeln ansteigend auf das Schlickerschartl (2½ St.) und in gleicher Höhe die Geröllreisen unter den Manndln und der Seespitze querend zum See-

*) Vom Gasthofe „Serles" zunächst r. einige Min. zu einem Bildstöckl, dann l. nach Gagers und von hier wieder r. weiter, oben l. den Hang hinan.

jöchl (¼ St.) und hinab zur Hütte (¾ St.). Bequeme, durch schöne Ausblicke auf die Stubaier Gletscher, die Kalkkögel und die n. Kalkketten hervorragende Wanderung.

An Einblicken in die Stubaier Zweigtäler und ihre Bergwelt reicher, doch der Reize des Schlickeralmbodens entbehrend, ist der Zugang über die Starkenburgerhütte (s. S. 57, Telfes oder Fulpmes — Froneben 1 St. — Starkenburgerhütte 2¼ St. — Seejöchl 1¼ St. — P. H. ¾ St., rot bezeichnet). 5 Min. hinter Froneben l. zum Wiesenzaun, dann durch schönen Lärchenwald zur Galtbergalm ½ St. (Blick auf Habicht und Freiger), nun fast eben in genußreicher Wanderung zur Kaserstattalm 1 St. (Blick auf Habicht und Pfaffengruppe); von hier zunächst noch ohne Steigung, dann ansteigend in ¾ St. zur Starkenburgerhütte (schöner Einblick in die Stubaier Gletscherwelt), hierauf die Hänge des Burgstalls querend zum Oberbergersee und auf das Seejöchl. Man kann bei diesem Uebergange zur P. H. auch leicht — mit einem Mehraufwande an Zeit von ½ St — den Hohen Burgstall „mitnehmen" (Starkenburgerhütte—Burgstall 1 St. — Schlickerschartl ½ St. — Seejöchl ¼ St.).

2. Das Lizumertal.

Am Ampferstein.

Bei Axams öffnet sich, durch den grünen Höhenzug, der an der Hochtennspitze entspringt, vom Senderstal geschieden, gegen S. das Lizumertal. Für die beiden Dörfer Grinzens und Axams gemeinsam steigt von Kematen der Weg bis zu dem über dem steilen Hohlweg Gstoag gelegenen Einzelhofe Wollbell hinan (s. S. 30); dort aber gabelt er sich. Der Weg nach Axams geht nach l. ab und wir greifen sogleich einen Wiesenpfad auf, der sich schmal durch hohe Kornfelder windet. Nach wenigen Min. durchschreiten wir die freundliche Häusergruppe Omes (778 M.). Wir verlassen sie l., steigen durch eine kleine Talfurche an und kürzen dann den Weg in das Dorf Axams auf schmalen Fußsteigen ab.*) Das ausgedehnte Dorf (878 M.), dessen zwischen Obstbäumen gelegene Häuser die stattliche Kirche mit

*) Axams kann auch von der Bahnhaltestelle Völs über die Bauhöfe und durch das „Nasse Tal" (auf bezeichnetem Wege vom Gasthause beim

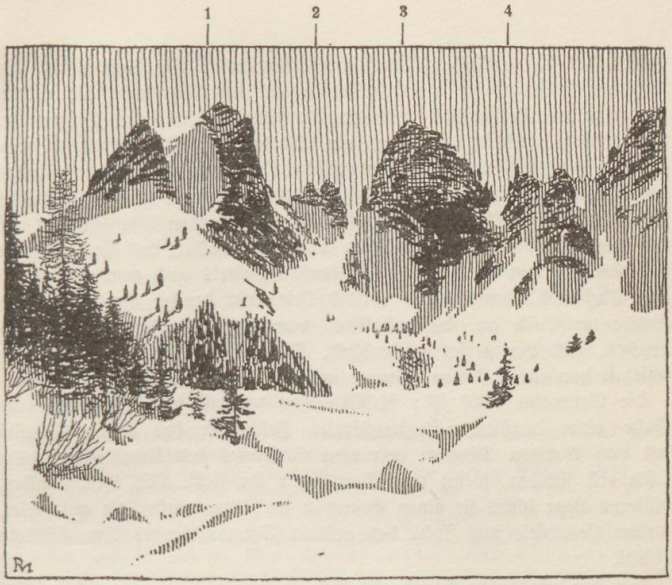
der weithin sichtbaren schlanken Turmspitze hoch überragt, ist Geburtsort des erfolgreichsten Tiroler Dramatikers Karl Schönherr. Wir folgen der ersten (w.) Dorfgasse gegen S., überqueren beim Gasthause „Weiß" die Mittelgebirgsstraße und gehen entweder noch eine kurze Strecke am l. Ufer des Lizumerbaches, bis hinter der Happmühle ein Steg über den Bach und ins freie Feld leitet, wo uns ein schmaler Wiesenpfad bald auf einen breiteren Weg und südl. zum Eingang des Lizumertals (1¼ St. von Kematen) führt, oder wir bleiben noch weiter am l. Ufer und wenden uns bei einer Kapelle r. in die Wiesen, durch die uns südl. ein Weg zur Brücke am Taleingang leitet. (Letzter Weg kann gesperrt sein!)

[Wenn wir von Götzens—Birgitz kommen, zweigen wir von der Mittelgebirgsstraße zwischen den Häusern Nr. 117 und 121 l. ab; bei einem Kreuze läßt uns ein Gatter r. auf die Wiesen hinaus. Wir sind auf dem Wege, auf den der oben erwähnte Wiesenpfad (nach Ueberschreitung des Steges) einmündet.]

Zwischen dichtem Waldgehänge und darunter hervorbrechenden dunklen, von Fichten und Birken überwachsenen Schrofen eng und schmal eingeschnitten, steigt das Tal mäßig an. Gleich beim Eingang überqueren wir den Lizumerbach und bleiben nun seinem w. Ufer eine Zeitlang treu. Das Lizumertal ist ein ernstes, kleines Waldtal; nur das Rauschen des Talbaches, an dessen Ufer wir dahin wandern, unterbricht seine Stille. Bescheidenen Glanz flicht die Silberfurche eines durch den w. Waldhang stürzenden Bächleins in das Dunkel der Gehänge. Mehrmals treten die w. Talhänge gegen den Bach vor und scheinen das Tal absperren zu wollen; wenig werden wir hinter diesem düsteren Schluchteingang vermuten. Zornig schäumend springt der Bach über große Blöcke, die träg in seinem Bette liegen, hinweg, während Erlengebüsch beschwichtigend sich über seinem Wasser zusammenneigt. Ein Steg (1238 M.)*) leitet uns nach ¾ St. wieder auf sein ö. Ufer über und nach einer weiteren ¼ St. gewahren wir an einer kleinen Felswand, vor der eine kalte Quelle entspringt, eine Marmortafel. Sie ist dem Andenken an den erfolgreichen Innsbrucker Bergsteiger Max Peer gewidmet, der im Jahre 1897 bei einer Schifahrt an der Saile von einer Riesenlawine zu Tal getragen und begraben wurde.

Bahnhofe in den Waldsattel r. vom Blasiusberg und auf schönem Waldweg oberhalb der Bauhöfe zum Lizumerbach, zuerst am l., dann am r. Ufer) in 1 St., sowie von Innsbruck über Götzens und Birgitz in 2¼ St., oder über die Norersche Ziegelei, die Götznerstraße und das „Nasse Tal" in 2 St. erreicht werden (s. auch S. 36).

*) Zwischen 1. und 2. Brücke r. Quelle.



BEI DER LIZUMALM.
1. Ampferstein (Vorbau). 2. Kehlbachlspitze. 3. Marchreisenspitze. 4. Lizumernadel.

Nach einem Kalkofen helfen uns zahlreich gelegte Platten über sumpfigen Boden hinweg und wir betreten, während eine Brücke, die zu einer kleinen Schafhütte am anderen Talhange führt, r. bleibt, einen ausgedehnten Wiesengrund. Alpenrosen bekleiden die Hänge, der Enzian streckt hier seine großen blauen Glocken weit geöffnet der Sonne entgegen und versammelt noch viele andere zarte Alpenblumen um sich. In diese blühende Talweite ergoß sich, mächtig anschwellend, die Lawine und deckte mit ihrem kalten Weiß ein allzu frühes Bergsteigergrab zu.

Das weite, grüne Becken der Lizumalm*) liegt vor uns, mächtig überragt von einem großartigen Felshintergrunde. Das unscheinbare Waldtal enthüllt nun seine große Bergschönheit. Insbesondere ist es die edel-stolze Marchreisenspitze, die mit ihrer Felsherr-

*) Nicht zu verwechseln mit der Lizumalm im Wattental (Tuxer Voralpen).

lichkeit das kleine Tal erfüllt. Mehrere hundert Meter hoch gleitet ihre prächtige N.-Wand in einer steilen Flucht ins Marchreisenkar nieder. Ein klotziger Nebengipfel hebt den wundersam schlanken Finger der Lizumernadel keck in die Höhe, ein turmbesetzter Grat zieht w. zum schönen Doppelgipfel der Malgrubenspitze. Oe. der Marchreisenspitze ragen die schroffen Burgtürme der Kehlbachlspitze und als kühn zugespitzter Eckpfeiler der Kalkkögel der Ampferstein empor. Von ihm schwingt sich der Kamm bedeutend ab zur tiefen Senke des Halsls, des die O.-Grenze des Kalkkögelkammes bildenden Uebergangssattels aus dem Lizumertal ins Stubaital. Jenseits des Halsls steigt ein breiter Grasrücken zur Kuppe der Saile an, die gestaltlos, von regellosen Felsklippen durchbrochen, ins Lizumertal niederblickt. Tief eingerissene Lawinenfurchen schießen von ihren steilen Hängen ins Tal hinab.

Die Lizumalm (1633 M.; ¾ St.) liegt versteckt in einer Mulde am Fuße einer dunklen, rasendurchsetzten Felswand, des letzten Abfalles des von klotzigen Türmen gekrönten N.-Grates des Ampfersteins. Sie wird erst sichtbar, wenn man knapp vor ihr steht. Mit ihrer ernsten, düsteren Lage bietet sie einen Gegensatz zur Kemateralm, die auf freier, weiter Bergwiese am Fuße des grünen Sonntagsberges ihre Hüttlein erhebt.

Von der erwähnten Wand, die Schneiderwand genannt wird, erzählt man sich folgende kleine Geschichte. Ein verwegenes Schneiderlein erbot sich einst um einen Liter Wein, sie zu durchklettern. In der Tat machte er sich auch keck daran, kam aber nur bis in die Mitte der Wand, wo er nicht mehr weiter konnte. Den Abstieg wagte er auch nicht mehr, und so schien für ihn keine Rettung. Die Leute, die ihm von der Alpe aus zusahen, wußten keinen Rat; nur der Senner meinte mitleidig, er werde ein Gewehr holen und den armen Kerl, der ja ohnehin verloren sei, herabschießen. Dem Schneider schien aber dieses zum Aeußersten gehende Mittel, ihm wieder herabzuhelfen, so wenig zu behagen, daß er verzweiflungsvoll einen kühnen Sprung wagte und glücklich den sicheren Talboden erreichte.

Ein schöner aussichtsreicher Weg geht vom Dorfe Götzens*) über die Ausläufer der Saile zur Lizumalm. In der Nähe der Kirche von der Dorfgasse abbiegend, folgen wir dem weiß-rot-weiß bezeichneten Wege, der uns durch weite Wiesen zum hohen Schutzdamme des Götznerbaches führt. Bald betreten wir durch ein Gatter den Wald und steigen r. steil durch ihn hinan. Nach ½ St. weist uns

*) 1¾ St. von Innsbruck auf der Straße (über Peterbrünndl und die Norersche Ziegelei) oder etwas weiter auf den verschiedenen Waldwegen (über Eichhof).

eine Wegtafel l. zum Adelhof. Noch eine Weile ziemlich steil ansteigend, wendet sich dann der Weg endgültig nach r., die Steigung hört auf und wir gelangen an schönen Lärchenwiesen vorbei zum Adelhof (1316 M.; 40 Min., zur Zeit keine Gastwirtschaft), der ein prächtiges Plätzchen auf dem von der Birgitzalm niederstreichenden Waldrücken gefunden hat. Im N. strecken sich die Inntalketten des Karwendelgebirges und die Wettersteinkette in einem weiten Zuge aus. Ein kühner Gipfel reiht sich an den anderen, besonders gewaltig baut sich die Gruppe der Solsteingipfel hoch aus dem Inntale auf. Herrlich ist der Blick auf den nahen Hintergrund des Lizumertals, den die schöne Marchreisenspitze erfüllt. Uns zu Füßen steigt das waldreiche Lizumertal, von dem glitzernden Bache durchstürmt, zu seinen Bergen hinan. Ein schmaler, buschberänderter Pfad senkt sich vom Adelhof langsam ins Lizumertal ab, das er in ¼ St., ¾ St. vor der Alm, erreicht.

Das Stück der Kalkkögel, das den Hintergrund des Lizumertales ziert, wird vom N.-Grat der Hochtennspitze im W. und vom N.-Grat des Ampfersteins im O. abgegrenzt; zwischen beiden Armen liegt eine weite Bucht, in die die schroffen Wände der Marchreisen-, Malgruben- und Hochtennspitze niederstürzen. Der N.-Grat der Malgrubenspitze trennt diese Bucht in zwei Teile, in die w. Lizumergrube und in das ö. Marchreisenkar (oder Lizumerkar). Steil sinkt der Grat vom O.-Gipfel der Malgrubenspitze gegen N. ab und bildet eine ausgeprägte Staffel, die Kl. Malgrubenspitze, die mit schroffen Felsen zum grünen Widdersbergjöchl, dem Uebergang aus dem Marchreisenkar in die Lizumergrube, abfällt; schwach steigt er dann wieder zum begrünten Kopf des Widdersbergs (2338 M.) auf, der einen schroffen Ausläufer, die Herzogswand, gegen das Lizumertal hinabsendet. Lizumergrube und Marchreisenkar sind von einem Steige durchzogen, der unter den Wänden der Kalkkögel von der P. H. über den Hochtennboden zum Halsl führt. Der Pfad, der von der Lizumalm zunächst sw. durch einen Graben, dann vor der Herzogswand südl., steil neben einer Geröllzunge ansteigend, ins Marchreisenkar — auf dessen Zundernschwelle Alpenrosen in dichten, prächtigen Blütenbeständen — leitet, trifft auf diesen Verbindungsweg in 1 St.; von hier sind es zur P. H. noch weitere 1¾ St. (s. S. 63ff.). Kürzer, aber nicht so anregend, ist der Uebergang zur Hütte, wenn man den Steig benützt, der vom sw. Graben vor der Herzogswand r. abschwenkt und durch Alpenrosensträucher und unter Lärchengruppen einen grünen Rücken und dann durch eine Mulde das Hoadljöchl (zwischen Hochtennboden und Hoadl) erreicht (s. S. 67).

Den bequemsten Uebergang aus dem Lizumertal ins Stubaital bietet das tief eingesenkte Halsl. Von der Lizumalm wendet sich der bezeichnete Jochsteig sö. dem vom Halsl herabkommenden Bächlein zu, bleibt jedoch nicht in dessen tief eingerissener Furche, sondern hebt sich jenseits an die Hänge der Saile hinan, wo er, in einiger Erhebung über der Bachfurche südwärts verläuft, bis er das Halsl erreicht (1 St.). Vom Halsl aus läßt sich die Saile (2406 M.) leicht über den breiten Kammrücken

in 1 St. ersteigen. In fast gleicher Höhe mit dem Halsl geht auf der Stubaierseite l. ein Steig, an einer kleinen Kapelle vorbei, durch Zundernhänge in die Sailnieder (1981 M.), den Sattel zwischen der Saile und dem Nederjoch, und jenseits hinab nach Kreit zur Stubaitalbahn. (s. S. 65).

Von der erwähnten Kapelle steigen wir durch das Halsltal ins Stubaital hinab. Nach ½ St. ist ein kleiner, grüner Talboden, die Iß, erreicht, von wo r. ein Steig zur Schlickeralm (s. S. 48) und l. zur Pfarrachalm abgeht. Am l. Ufer des Baches, der sich weiter unten eine tiefe Felsenschlucht gegraben hat und vor Plöfen in den Schlickerbach mündet, gelangen wir in ¾ St. zur Plöfnerbrücke und von hier entweder r. nach Fulpmes oder l. nach Telfes (s. S. 38, 65).

3. Das Schlickertal.

Gsallerweg am Ost-Turm

Das Schlickertal mündet bei Fulpmes ins Stubaital. Dorthin bringt uns von Innsbruck die im Jahre 1904 eröffnete elektrische Bahn in einstündiger genußreicher Fahrt.

Reizvoll ist das allmähliche Emporsteigen über das Inntal, über die grüne, bergumschlossene Talweite von Innsbruck. Bald eröffnet sich jenseits des Sattels zwischen Iselberg und Klosterberg auf der Brennerstraße der Blick nach S., wo über dem waldigen Sonnenburghügel, der das Wipptal versperrt und die schäumende Sill in eine enge, düstere Felsenschlucht zwängt, die herrliche Kalkpyramide der Serles frei und mächtig in die Höhe ragt. L. wölbt sich hoch über der Sillschlucht die Rundkuppe des Patscherkofels, während r., der Serles gegenüber, die dreiköpfige Saile den Eingang des Stubaitales bewacht. Die Bahn überquert die von der Brennerstraße r. abzweigende Nattererstraße und erreicht bald darauf Natters und nach wenigen Min. Mutters. Ueber dem grünen Waldsaum tauchen die hohen Gipfel der Solsteingruppe, einer nach dem anderen auf, und es reihen sich die anderen Berge der Inntalkette, sowie das Bettelwurfgebirge und der Hochnißl an. Im W. setzen diese lang geschlossene, gewaltige Bergmauer die Mieminger Berge fort, angeführt vom mächtigen Wölbedom der Hohen Munde. Hinter Mutters übersetzt die Bahn mit

einem 130 M. langen Viadukt den Muttervergraben und durcheilt nun in südl. Richtung herrliche, weit ausgedehnte Lärchenwiesen. Nach Uebersetzung des Kreitergrabens (Blick auf das Wasserschloß des Ruetz-Elektrizitätswerkes) wendet sie sich westwärts und tritt ins Stubaital ein. Bald ist Telfes erreicht. Die Berge des Inntales sind nun unseren Blicken entschwunden; von den Tuxer Voralpen, die mit grünen, langgezogenen Kämmen hervorgetreten sind, und ihrem blühenden Mittelgebirge Patsch und St. Peter schweift unser Auge ab; auch die Serles, die so lange mit ihrer königlichen Gestalt vor uns emporgestiegen, ist nun zusammengesunken. Doch an sie reihen sich große Felsberge an, die unvermittelt dem lieblichen, farbenfrohen, von schmucken Dörfern freundlich belebten Talgrunde entsteigen: die Kesselspitze, die Kirchdachspitze, das kecke Turmgezack der Ilmspitzen. Vom Talhintergrund her, da glitzerts und funkelts wie Märchenpracht. Dort ragen die Berge der Pfaffengruppe, Wilder Freiger, Sonklarspitze, Wilder Pfaff und das feine Zuckerhütl, der höchste Berg im Stubai, eng umschlungen von dem schönen, wallenden Eismantel. Und ihnen vorgelagert, erhebt sich machtvoll, auf gewaltiger Grundlage fußend, ein Felsriese, der Habicht. Leuchtender Firnschmuck ziert ihn, die schroffen Burgzinken der Elferspitze hüten seine Herrlichkeit. R. öffnet sich zwischen Waldhängen die schmale Schlucht des Schlickertals. Den Hintergrund des Talausschnittes erfüllen die höchsten Gipfel der Kalkkögel, Schlicker Seespitze, Riepenwand und Große Ochsenwand mit ihren breiten, drohenden Bergmauern. Hoch oben auf schwindliger Gratschneide reiten die abenteuerlichen Schlickermanndln. Langsam absinkend erreicht die Bahn nach 18.2 Km. Fulpmes (935 M.), unsere Fahrt ist zu Ende.

Wir verlassen den Bahnhof von Fulpmes*) und folgen der oberen (Bahn-)Straße, die uns am Bonifatiusinstitut vorbei ins Dorf leitet. Bei den ersten Häusern biegen wir jedoch r. in die Fabrikgasse (oder einige Schritte weiter — jenseits des Baches — in die Fachschulgasse) ab, geleitet von einer weiß-blau-weißen Bezeichnung, überschreiten bald darauf den Schlickerbach und gelangen in die Fachschulgasse; zahlreiche Schmiedewerkstätten stehen l. und r. am Bache; der Lärm der Schmiedehämmer legt Zeugnis ab von der rührigen Tätigkeit der schon Jahrhunderte alten Fulpmer Eisenindustrie, die durch ihre gediegenen Erzeugnisse, besonders auch in Bergsteigerkreisen, weithin bekannt geworden ist. Dort, wo die l. Häuserreihe aufhört, lenkt ein Weg in einer Schleife nach l. auf die Wiesenhöhe und zum Waldsaume ab, wo uns eine Tafel an dem Stamm einer einzelstehenden Lärche auf den Weiterweg nach Froneben und zur Starkenburgerhütte aufmerksam macht. Nach 40 Min. (vom Bahnhof) kommt von r., von Plöfen, den steilen und holprigen Fahrweg, den wir jetzt verlassen können, kreuzend, ein Fußsteig herauf, auf dem wir nach 20 Min. steilen Steigens die Alpenwirtschaft Froneben erreichen. Ein

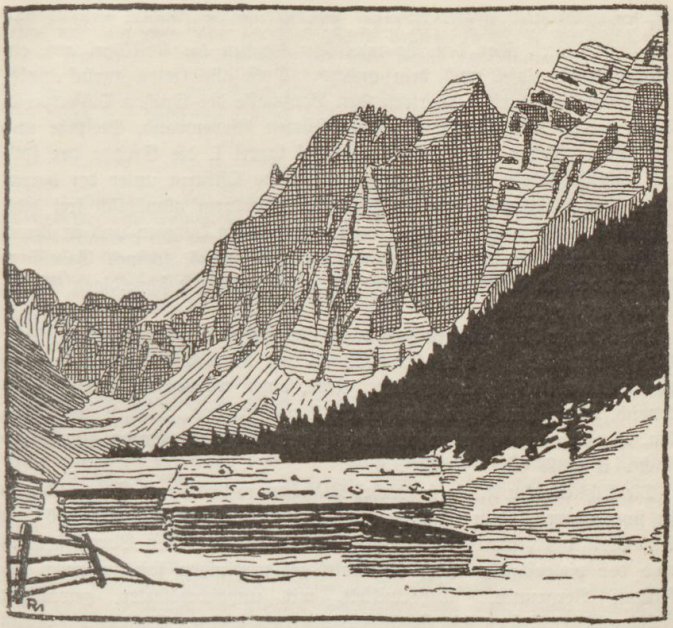
*) Unterkunft (s. S. 16).

anderer Weg nach Froneben führt über Plöfen. Geht man in der Fachschulgasse am r. Ufer des Schlickerbaches geradeaus weiter, an der Fachschule für Eisen- und Stahlbearbeitung und der Werkgenossenschaft der Stubaier Kleineisenindustrie vorbei, so gelangt man nach kurzer Zeit zum Weiler Plöfen (1051 M.). Bei der Plöfnerbrücke (Wegtafel „zur Adolf-Pichler-Hütte") beginnt am Waldrand der Fußsteig, der nach l. steil aufwärtsführend — wie oben erwähnt — den Fahrweg kreuzt. In der kürzesten Zeit von der Bahn aus erreicht man Froneben, wenn man in Telfes (1002 M.) aussteigt. An dem Gasthofe „Serles" vorbei führt ein Wiesenweg (und zwar bequemer der obere: Abzweigung vom unteren 170 Schritte von der Tafel: Plöfen—Froneben) in ¼ St. zur Plöfnerbrücke.

Etwas weiter als die genannten Wege (doch näher, wenn man ohne Einkehr in Froneben der Schlickeralm zustreben will) ist der Bachsteig nach Froneben (durchs Plöfnerloch*). Man überschreitet, wenn man von Fulpmes kommt (von Telfes aus bleibt man auf der l. Bachseite), auf der Plöfnerbrücke den Schlickerbach. Niemand würde dem kleinen Gesellen ansehen, daß er schon mehrmals Fulpmes arg verwüstet und dem Dorfe schwere Tage bereitet hat. Am ärgsten war sein Wüten in den Jahren 1807 und 1869. Durch heftige Gewitter wurden die Schuttströme, die die Kalkkögel nur allzu reichlich umgürten, entfesselt und von dem gereizten Bache mitgeführt. Jetzt ist der Wildbach durch Wehren gezähmt. Bei dem letzten Hause von Plöfen gehen wir wieder auf das w. Bachufer über. Das Schlickertal wendet sich bald nach SW., nachdem es ein zu unterst steil absinkendes Schluchttal, das Halsltal, aufgenommen (10 Min.). Düstere, von Schrofen durchsetzte Waldhänge, die vom Ampferstein niedergleiten, und allenthalben entblößte Schutthänge, die stete Gefahr bei Hochgewittern, geben uns das Geleite. Nicht lange spendet uns der Wasserhauch des Baches Kühlung; wir schweifen hinter einem geländerlosen Stege (¼ St. nach der Umbiegung des Tales) l. von seinem Ufer ab und erreichen, durch Wald ansteigend, bei einem Brunnen den zur Schlickeralm führenden Fahrweg. Einige Schritte abwärts und wir sind in Froneben.

Das schmucke, der Stadt Innsbruck gehörige Alpenwirtshaus (1338 M.) liegt auf einem reizenden Plätzchen, auf der letzten ebenen Fläche des Burgstallkammes. Knapp nebenan steht die alte Sennhütte. Gerade zu Füßen streckt sich das Dorf Fulpmes aus; hoch überragen die mächtigen, in den Himmel stürmenden Felsbauten des Serleskammes das schöne Stubaital. L. vom formengewaltigen Habicht zieht das trauliche Pinnistal in die Berge. Von den Kalkkögeln zeigt sich der Zug von den Schlickermanndln bis zu den Zinnen, neben dem Ampferstein wölbt sich der Rund-

*) Früher, als die Zeiten noch andere waren, „Buttermilchsteig" genannt.



SCHLICKERALM.

buckel der Saile. Ueber dem Inntal grüßt aus weiter Ferne der schön geschwungene Hochnißl. Ihm gegenüber gleiten die langgezogenen sanften Kämme der Tuxer Voralpen. Lärchenbestandene Wiesen weiten sich um die Alpe.

Etwa 5 Min. hinter Froneben spaltet sich der Weg. L. geht es (rot bezeichnet) über die Kaserstattalm zur Starkenburgerhütte (2 St.); ein kleiner Pfad steigt zunächst über Wiesenhänge zum Zaun und auf den Kammrücken, um sich sodann als breiter, bequemer Weg fortzusetzen. Der r. Wegast führt uns zur Schlickeralm. Nun beginnt das angenehmste, schönste Stück unseres Talganges. Genußreich ist das Dahinwandern auf dem sanft ansteigenden Wege, der, allmählich aufwärts strebend, uns kaum

der Steigung bewußt werden läßt. Wir durchstreifen schöne Fichten- und Lärchenwälder; über den Baumwipfeln tauchen die Kalkkögel auf, ein kühner Zackengipfel nach dem andern. Doch alle treten zurück hinter der gewaltigen, breit hervortretenden Bergmasse der Großen Ochsenwand. Südl. folgen mit mächtigen Wandabstürzen Riepenwand, Seespitze und Mannd'n. Neben dem Steingrubenkogel lagert l. die Gruppe der spitzen Schlickernadeln, r. krümmt sich der wilde Ostturm unter der harten Faust des Südturms, der den schlanken Nordturm allmählich frei gibt. Die Steingrubenwand will hier auch zur Geltung kommen und in ihrem ö. streichenden Seitengrate schwingt sich ein kühnes, schönes Gabelhorn keck empor. N. davon strecken die Schlickerzinnen ihre schneidigen Gipfeltürme in die Höhe.

Nach kurzer Zeit betreten wir durch ein Gatter eine ausgedehnte, herrliche Alpenmatte. Die Malgrubenspitze und Marchreisenspitze haben sich den anderen Kalkkögeln zugesellt. Ueber einen weichen blumigen Rasenteppich, unter prächtigen, zerstreuten Baumgruppen, Lärchen und Fichten, wandern wir fast eben, stets die kühnen Berge vor Augen, zur Alpe Schlick (1616 M.; ¾ St.).

Die Schlickeralm ist ein herrliches Plätzchen, so lieblich im Talgrund und so stolz überragt von wuchtigen Felsbergen, daß sie mit den schönsten Almböden des Karwendelgebirges wetteifern kann. Der Burgstallkamm und der vielgestaltige Zug der Kalkkögel vereinigen sich zu einer fesselnden Bergrunde. Unvermittelt, mit ungeschmälerter, gewaltiger Felsmacht, entsteigen die Schlickerwände dem grünen Talboden. Wenn sich tiefblauer Himmel über den hellen Kalkwänden wölbt, in deren verborgenen Falten blitzende Schneerinnen funkeln, und die Bergwiesen und Baumgruppen im Vordergrunde in leuchtendem Grün prangen, gewährt die Schlickeralm ein selten schönes Farbenbild.

Von der Schlickeralm führt ein bezeichneter Steig über die Alpenklubscharte zur P. H. (s. S. 38, 60). Das Schlickerschartl verbindet die Schlickeralm gleichfalls mit der P. H. und auch mit der Starkenburgerhütte und dem Stubaier Oberberg (s. S. 38, 54ff). Unter den Hängen der Marchreisenspitze und des Ampfersteins zieht ein (nicht bezeichneter) Steig, das „Schlicker Gloat" zum Halsl. Er führt — etwa 100 Schritte von dem oben erwähnten Almgatter talein vor einer für sich stehenden kleinen Gruppe von Fichten beginnend — r. Hand gerade in den Wald hinein, steigt zunächst etwas an und wendet sich dann bald ganz nach r., bequem die dichten Zundernhänge querend. Weiter oben überschreitet er die Marchreise und tritt dann in die Hänge des Ampfersteins ein, die letzten Ausläufer im verzweigten S.-Grat übersteigend und dabei schöne Tiefblicke in das Stubaital gewährend. Viele quellenreiche Schluchten durchschneiden tief das Massiv des Berges; der Steig führt uns daher mehrere Male auf

und ab und mündet in das Halsltal bei dem kleinen Talboden der Iß (1690 M., 2½ St.), von wo wir gerade ansteigend in ¾ Stunden das Halsl gewinnen. Jenseits führt der Weg hinab zur Lizumalm (½ St.). Von der Iß geht r. ein Steig zur Pfarrachalm (1742 M.) am S.-Abhange des Nederjochs ab. Ein Steig leitet von hier in die Sailnieder (1981 M.) und durch das Nedertal hinaus nach Kreit (s. S. 65).

Die Schlickerseite der Kalkkögel ist im Gegensatze zur Sendersseite reich gegliedert. Im Senderstal stürzen die Kalkkögel mit schroffen, ungegliederten Wänden auf die Geröllhalden nieder und gewähren mit ihrem zersplitterten Bergzug, den nah aneinander gereihten, hellgrauen Felsabstürzen jenen prächtigen, zum weiten, grünen Almboden so sehr gegensätzlichen Anblick, der der Kemateralm ihren großen landschaftlichen Reiz verleiht.

Ganz anders ist das **Schlickergebiet** geartet, doch nicht weniger reizvoll. Nur die Schlickerwände steigen hier mit ihren schroffen Bergmassen bis in den Talgrund hinab, während der Zug von der Gr. Ochsenwand bis zur Marchreisenspitze reiche Seitengliederung trägt. Lange, ostwärts ziehende Gratrippen umschließen ziemlich ausgedehnte Kare, deren Hintergrund die Kalkkögel bilden, während ihnen die einschließenden Seitengrate mit ihren verwegen und wunderlich geformten Türmen und Zacken ein malerisches Felsgepräge verleihen. Die Karmulden werden durch steile Rasenhänge in zwei Stufen geschieden, in eine untere, deren Beginn ungefähr 1850 M. hoch liegt, mit größeren, und in eine obere bei ungefähr 2150 M. mit kleineren Gruben. Die unteren Gruben bergen, ehe sie mit dichten, steilen Zundernhängen zur Sohle des Schlickertals absinken, zwischen prächtigen Baumgruppen und dunklem Zunderngewirr liebliche Weidestellen, die allseits umschlossen sind von kecken, hochragenden Steingestalten. Im Frühsommer durchschlingen die Alpenrosen mit ihrem Glutrot die grünen Mulden, Steinröschen duften dazwischen und von den Felsen leuchtet das Gold der Aurikeln.

Von S. gerechnet, beginnt die Seitengliederung bei der Großen Ochsenwand. Ihr breitmassiger Felsbau hebt sich zu einer langgezogenen Gratschneide empor, die in zwei Punkten gipfelt; sowohl vom S.-Eck als auch vom N.-Eck löst sich ein O.-Grat ab. Der Seitenast, der vom S.-Eck ausgeht, zieht zunächst als schwachfelsige Gratrippe gegen O., um sich dann mit einem steilen Schwunge abzuwerfen. Nach einem derbklotzigen großen Gratkopfe folgen kühne, glattwandige Türme, die Bachgrubentürme, die eng aneinandergeschmiegt, auf dem unteren Teile des Grates emporspringen. Der andere Seitengrat, der vom N.-Grat des N.-Gipfels ausstrahlt, schwingt sich ebenfalls nach kurzem, hohem O.-Zuge mit einer ungemein steilen Wandkante ab und löst sich nach einem grünen Sattel, einem leichten Uebergang aus der Hinteren Bachgrube in die Hochbachgrube, in eine Reihe von niederen, weit hinauf mit Zundern besetzten Turmkrüppeln auf, die mit dem Kreuzschrofen (2041 M.), einem vom Schlickertal auffallenden runden Kopfe, endet. Diese beiden Seitengrate gestalten die Gr. Ochsenwand in ihrem oberen Teile zu einem wilden Felsenhalbkreis, dessen Tiefe am Fuße der O.-Wand des

Gipfels die kleine, meist schneerfüllte Geröllgrube Schneeschoß erfüllt. Auch die tiefer gelegene, größere Hintere Bachgrube, die von der Schneeschoß durch eine felsige, doch unschwer gangbare Stufe getrennt, von den niedrigeren Anschlußgräten umschlossen wird, während im Hintergrund die Gr. Ochsenwand gewaltig sich emporhebt, trägt eine düstere Felsumrahmung. In sie leitet etwa 20 Min. hinter der Schlickeralm durch eine steinige, tiefe Bachfurche steil ein Steiglein; bevor die Grube schwach l. zur Schneeschoß abbiegt, wendet sich der Steig nach r. und ersteigt einen Gratkopf oberhalb des Kreuzschrofens, von welchem er weiter läuft, in fast gleicher Höhe, zur Quelle in der Hochbachgrube (s. unten).

Im N. der Hinteren Bachgrube dehnt sich die Roßgrube aus. Ihren südl. Begrenzungsarm bildet der eben erwähnte Kreuzschrofengrat, ihre N.-Begrenzung ein langer, von der Steingrubenwand so.-wärts abziehender Seitenast. Dieser stürzt, nachdem er als hohe, fast ebene, jedoch zweimal senkrecht durchschnittene Felsmauer vom S.-Gipfel der Steingrubenwand abgegangen, mit einer Steilwand ab. Kurz vorher treibt er aber noch einen Felspunkt auf, der von der Roßgrube und Malgrube als schön zugespitztes Felshorn, vom Schlickertal aus aber als ungemein kühner, selbständiger Gipfel erscheint. Er bedeutet einen wichtigen Gratspaltungspunkt. Südl. schmiegt sich an seinen Wandabsturz ein kleiner grüner Kopf an, dem ö. eine Reihe von zundernbesetzten Zacken folgt, die sich jedoch bald verflacht und in Zundernhängen verliert. Tiefer gegen das Tal hinab streicht n. von diesem Zweiggrat ein anderer Ast, der drei kleine Zacken und einen spitzen, grünen Kopf trägt und mit der ebenen Schulter des Hühnerspiels (2111 M.) endet: wenn er auch frei dazustehen scheint, so ist er doch nicht selbständig, denn eine deutliche grüne Bodenwelle verbindet ihn mit dem Wandfuße des schönen Felshorns. Dieser Hühnerspielast begrenzt die Roßgrube im N. und trennt sie von der Malgrube, während der andere kürzere Zweigast die Roßgrube in eine südl., tiefer gelegene Grube und einen n. höheren Graben scheidet. Die Roßgrube besitzt zwei höhere Nebengruben, die Hochbachgrube und die Steingrube. Jene, an deren unterem Ende eine Quelle entspringt, lagert unter den beiden Ochsenwänden, diese wird von den O.-Graten des Steingrubenkogels und der Steingrubenwand umfaßt.

Der S.-Grat der Steingrubenwand und sein Zweigast, der Hühnerspielast, trennen die Malgrube, die ihre Geröll- und Weidehänge bis zur Marchreisenspitze erstreckt, von der Steingrube und dem n. Teil der Roßgrube. Auch ihr entfließt eine Quelle. Zum Schlickertal senkt sie sich mit der waldigen Schlucht des Schlaucherloches ab.

Die Roßgrube ist die bedeutendste der Schlicker Gruben; durch sie führt der jetzt vielbegangene nächste Weg von der Schlickeralm über die Alpenklubscharte zur P. H. Er beginnt etwa 250 Schritte von der Schlickersennhütte talein. Schmal r. zwischen Bäumen den Berghang hinansteigend, wird er bald breiter und im Zickzack den schönen Wald durchschneidend, erreicht er (weiß-blau-weiß bezeichnet) neben einer Steinfurche den Beginn der südl. Roßgrube (1846 M., ¾ St.), wo sich zwischen Zundern und Lärchen ein liebliches Weideplätzchen öffnet, hochüberragt von einzelnen Kalkkögelgipfeln. L. starrt über dem Kreuzschrofen die

Zackenreihe der Manndln in die Lüfte, eindrucksvoll wirkt der gewaltige, breite Wandbau der Ochsenwand. Ihrem O.-Grat entragen die kühnen Bachgrubentürme, von denen besonders der schlanke w. Turm auffällt. Gleich Zinken einer Gabel, luftig und schmal, erheben sich die Nadeln, mit grünen Bändern umgürtet der breitgipfelnde Steingrubenkogel seinen Schrofenleib. N. lugt über prächtigen Lärchen das feine Haupt des Nordturms herab; an Höhe scheinbar alle überstürmend, schwingt sich vom Talgrund aus die schöne Marchreisenspitze empor. Bald verzweigt sich der Weg. Ein breiter Pfad wendet sich r. in die n. Roßgrube, die er bei einer kleinen Krummholzblöße erreicht. Durch ihren Graben, den ein kleines Bächlein belebt, aufwärtssteigend, endet er bei einer Quelle unter der grünen Bodenwelle, die den Anschluß des Hühnerspielastes an den SO.-Grat der Steingrubenwand vermittelt (½ St.). L. geht in fast gleicher Höhe mit dem ausgeprägten Gratansatz des Hühnerspielastes ein Steig über einen Gratkopf im südl. Zweigast des Steingrubengrates in die Steingrube (¼ St.). Die grüne Bodenwelle vor uns übersteigend, gelangen wir zu einer zweiten Quelle und haben damit die Weideböden der Malgrube erreicht (¼ St.). — Vom Weideboden am Beginn der südl. Roßgrube führt der Weg, während der eben erwähnte Steig in die n. Roßgrube r. bleibt, über den schwach ansteigenden, von Alpenrosen und Steinröschen geschmückten Hang weiter, und erreicht bald den Fuß der langen, von der Nadelscharte herabziehenden Nadelreise. Sowohl unterhalb zweier kleiner, grasbewachsener Felsbuckel, zwischen denen die Nadelreise sich durchzwängt, als auch oberhalb derselben (hier Quelle) stoßen wir auf einen nach r. in die Steingrube abgehenden Steig. Der obere, besser ausgeprägte, überschreitet dabei den O.-Grat des Steingrubenkogels. L. von dem Beginn des oberen Steiges gelangen wir über ausgedehnten Weideboden in fast gleicher Höhe zur Quelle in der Hochbachgrube.

Die Steingrube, ein hübsches, rundes Hochkar, gewährt einen prächtigen, beiderseits von den Seitengraten des Steingrubenkogels und der Steingrubenwand wirkungsvoll eingefaßten Anblick der Schlickertürme. L., etwas vorgeschoben, stürmt der wilde Ostturm empor, r. ragt unsagbar fein und kühn der Nordturm in die Lüfte, während in der Mitte der Südturm mit derberem, zerrissenem Felsgefüge thront. Der Steig, der von S., von der Nadelreise her, in die Steingrube eintritt, durchquert ihre Geröllmulde und steigt r. auf ein spitzes, grünes Köpfchen im Steingrubenwandgrat hinaus, das einen wunderbaren Blick auf die hochragenden Kalkkögel: Manndln, Gr. Ochsenwand, Steingrubenkogel, Schlickertürme, Malgruben- und Marchreisenspitze bietet. Von diesem Gratpunkte absinkend, landet der Steig in wenigen Min. bei der Quelle in der n. Roßgrube. (Höher oben im Steingrubenwandgrat bietet das „Kirchl", ein wildes Felsentor, das jetzt vom Gsallerweg durchquert wird, einen Durchgang aus dem obersten Teil der Steingrube in den obersten Teil der Malgrube.)

Der Steig, der vom Schlickertal in die Malgrube führt, nimmt unmittelbar bei der Schlickersennhütte seinen Anfang. Ein hölzernes Kruzifix bezeichnet seinen Beginn. Der Steig (in der AV.-Karte verfehlt eingezeichnet, s. S. 15) läuft zunächst ziemlich lange eben und dann in schwachem Anstiege durch prächtigen Wald gegen N., später, nachdem er die

Abhänge des Hühnerspiels umgangen, steigt er steiler in die Malgrube hinan, zu ihren grünen, blumigen Wellenhügeln und zur Quelle (1 St.)*).

Die Schlickerkare sind vielfach durchzogen von Pfaden, die rasch von einem Kar in das andere führen und schon an und für sich, wenn man mit Hilfe eines Steiges das Schlickergehänge betritt und die Quersteige zur Durchquerung der Kare benützt, eine reizvolle Wanderung gewähren. Fortwährend wechseln dabei kühne, eigenartige Felsbilder. Hat man einen Seitengrat überstiegen, so ist das eben Geschaute hinter uns versunken, während neue Formen und Gestalten auftauchen. Aus dem südlichsten Kare, der Hinteren Bachgrube (s. S. 50) geht es oberhalb des Kreuzschrofens in die Hochbachgrube und südl. Roßgrube zum Alpenklubschartenweg und diesen kreuzend über den Steingrubenkogelgrat in die Steingrube; dieses Kar querend führt der Steig auf das grüne Köpfchen im O.-Grate der Steingrubenwand hinaus und schwach absinkend in die n. Roßgrube und Malgrube. Auch hier hat er noch nicht sein Ende gefunden. Von der Quelle in der Malgrube leitet er in fast gleicher Höhe unter der Hochtennspitze (hier etwas undeutlich im Geröll) und Malgrubenspitze auf eine grüne Schulter im S.-Hange der Lizumerspitze und — nun hie und da grün-rot bezeichnet — in die Geröllreise, die von der Scharte w. der Marchreisenspitze herabzieht. (Hier bemerkt man an der l. Seitenwand einen aufwärts gerichteten Pfeil und daneben die rote Aufschrift „Wegg zur Marchreisenspitze"; weiter oben grün-rote Zeichen; eine alte, aus den 80er Jahren des v. Jahrh. stammende Wegbezeichnung, die, bei der Schlickeralm beginnend, durch die südl. und n. Roßgrube in die Malgrube und auf den erwähnten Quersteig und von hier ½ St. über die mühselige Geröllreise gerade aufwärts führt, dann r. in die begrünten SW.-Hänge der Marchreisenspitze — hier jetzt der neue Gsallerweg — und ohne jede Schwierigkeit zum Gipfel leitet.) Der Steig führt wagrecht weiter, über die Reise zwischen der Lizumerspitze und Marchreisenspitze, an tiefen Felsschluchten vorbei in die Marchreise, wo wieder an der l. Seitenwand ein roter Pfeil aufwärts (zum Ampferstein) weist, und endlich hinaus auf den S.-Grat des Ampfersteins, den er unterhalb der Salzplattenspitze in der Höhe von ungefähr 2000 M. erreicht. (Schöner Blick auf das Stubaital und seine Dörfer.) Hier ist das Ende des Schlickergrubensteiges (von der Schlickeralm 2½ St.)**); er verliert sich in dem oben geschilderten Verlaufe hie und da im Rasen, dann wird er wieder auf eine kurze Strecke vom Geröll hart bedrängt und halb erstickt, aber unverzagt springt er — für den achtsamen Wanderer nicht verfehlbar — unter Wänden und Felsklammen, über blumenreiche Rasen, über Grate und Sandhänge, um Felsecken herum. Von seinem Entpunkte am Ampfersteinsüdgrate kann man über den begrünten Grat und über die Salzplattenspitze den Ampferstein in 1 St. ersteigen. Will man aber absteigen, so tut man am besten, nicht den Zunderngrat, auf den der Steig einmündet, hinabzugehen, sondern noch eine weitere kleine Querung hinüber zu machen auf den östlicheren Zweiggrat des Ampfersteinsüdgrates. Den Zundern anfangs r., dann l. ausweichend, erreicht man

*) In der Malgrube stark entwickelte Moräne, s. K. Gsaller in der Alpenvereinszeitschrift 1884, S. 169.

**) In der AV.-Karte verfehlt eingezeichnet, s. S. 15.

im Abst. einen letzten, gerade oberhalb Froneben hinausragenden Gratausläufer, auf dem ein Kreuz steht (Bürstligboden), und damit den Verbindungsweg Schlickeralm—Halsl. (Von hier direkt hinab zum Schlickerbach und durchs Plöfnerloch hinaus nach Fulpmes oder Telfes, s. S. 144). Eine andere Abstiegsmöglichkeit vom Ampfersteinsüdgrate ergibt sich, wenn man von der Einmündung des Schlickergrubensteiges etwas ansteigend auf den ö. Zweiggrat hinüberquert. Unter der Salzplattenspitze kommt man in ein Scharteel, wo r. Hand das Gehänge des Ampfersteins tief durchrissen ist und lehrreiche Einblicke in den Aufbau und die Schichtung der Kalkkögel sich darbieten. Eine lange, gut gangbare Schottergasse zieht von hier hinab ins Halsltal auf den Weg Schlickeralm—Halsl (in der Nähe des Talbodens „Ib").